

Jugendliche brauchen Orientierungshilfe

Nach mehr als 30 Jahren Arbeit im Jugendtreff Waldbronn und im Trägerverein hört Detlef Schäfer auf

Von Klaus Müller

Waldbronn. Über sich selbst will Detlef Schäfer eigentlich nicht viel erzählen. „Wenn schon über mich geschrieben wird, sollte es um meine Arbeit gehen – und um die Jugendlichen“, eröffnet er das Gespräch mit den BNN. Nein, ganz trennen lässt sich das mit seiner Person und der Arbeit für und mit Kindern und Jugendlichen allerdings nicht. Zumal Detlef Schäfer, auch wenn er es nicht hören möchte, so etwas wie eine Institution in der Jugendarbeit ist. Seit Anfang 1990 arbeitet und leitet der Diplom-Sozialpädagoge den Jugendtreff Waldbronn.

Über 30 Jahre sind das inzwischen. Schäfer winkt ab. Jetzt ist Schluss. Der 64-jährige Vater von zwei erwachsenen Kindern hört auf. „Doch, ich freue mich darauf“, sagt er an seinem letzten Arbeitstag. Um richtig verstanden zu werden: „Ich habe die Arbeit wirklich gerne gemacht. Man kann aber auch gehen, wenn's gut ist.“ Und es sei ja auch eine Frage des Alters. Als „alter, weiser Mann“ will er nicht mehr den jugendlichen Sozialpädagogen geben. „Da muss man zu sich selber ehrlich sein.“

Das ist so ein „typischer Schäfer“ – besagte Erkenntnis, kurz und knapp auf den Punkt gebracht. Der Mann hat (seine) Jugendarbeit gelebt. Nicht heroisch. Nicht prosaisch. Aber effektiv und mit bleibendem Nachdruck. Die Antwort auf die Frage, wie sich die Kids und Jugend-

lichen in den vergangenen Jahren verändert haben, leitet er mit diesem Satz ein: „Es wäre schlimm, wenn sie sich nicht verändert hätten.“

Zwei wesentliche Punkte sieht er dabei: die Digitalisierung, die zu den meisten Veränderungen geführt habe, und der demografische Wandel, das Konkurrieren um die immer weniger werdenden Jugendlichen. „Die Digitalisierung“, so seine Beobachtung, „führt zu einer stärker-

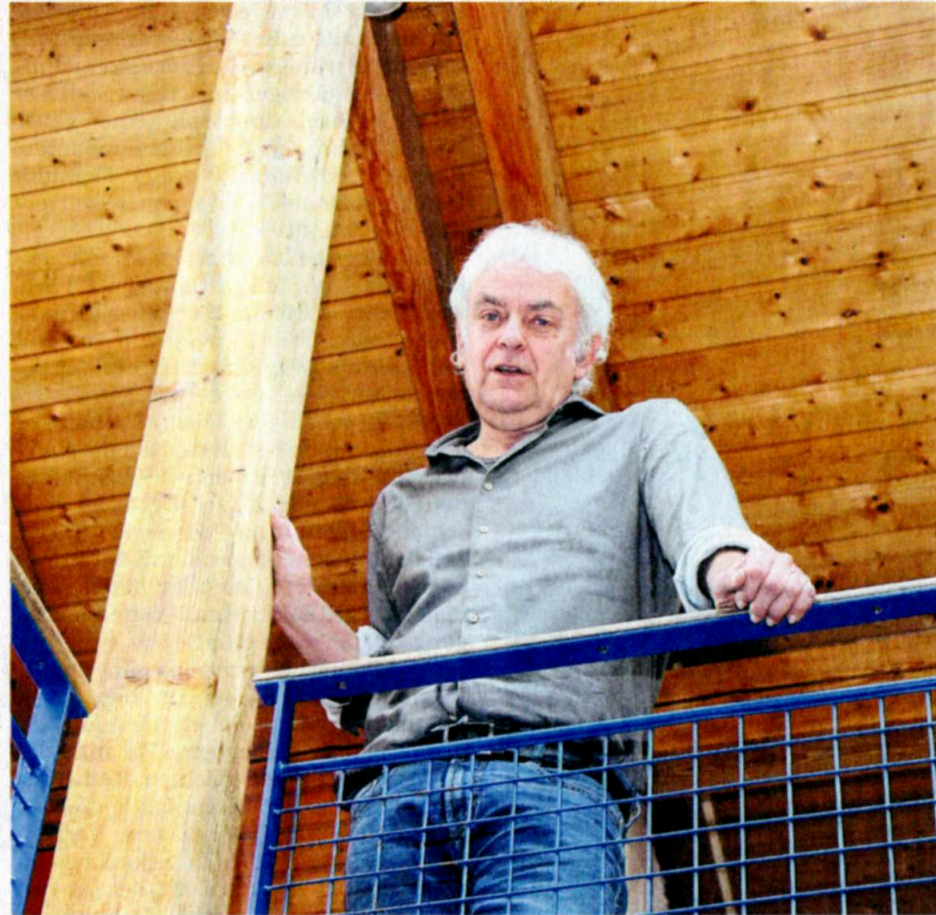
”

Man kann
auch gehen, wenn's
gut ist.

Detlef Schäfer
Diplom-Sozialpädagoge

ren Individualisierung. Viele Jugendliche sind zu ihrem eigenen kleinen Kunstwerk geworden.“ Schäfer sieht das zunächst wertfrei. Von Zeiten, in denen alles besser war, will er eh nichts hören. „Sie waren anders.“

Sicher, die Jugendlichen mögen heute besser informiert sein als früher. Diese Informationsfülle gelte es aber zu verarbeiten. Das Problem: „Die Jugendlichen können vieles nicht mehr einsortieren. Sie brauchen Orientierungshilfen.“ Einen wichtigen Part nimmt für ihn hierbei die offene Jugendarbeit ein – miteinander



Letzter Arbeitstag: Detlef Schäfer geht in den Ruhestand. Jahrzehntelang prägte er die Jugendarbeit in der Gemeinde nachhaltig mit. Foto: Klaus Müller

der reden, zwanglos, Fragen beantworten. Auch wenn sich Schäfer in den vergangenen Jahren wegen anderer Aufgabenbereiche aus dieser Form der Jugendarbeit zurückgenommen hat, ist sie für ihn ein zentraler Bestandteil der Jugendarbeit insgesamt. „Sie ist analog und absolut freiwillig. Die Jugendlichen entscheiden, ob sie kommen.“

Das Angebot wird angenommen – sowohl im Waldbronner Jugendtreff, als auch im Jugendzentrum Karlsbad, beide in Trägerschaft des Trägervereins Jugendarbeit Karlsbad/Waldbronn, an dessen konzeptionellen Vorgaben Schäfer maßgeblich beteiligt war. Beiden Einrichtungen darf in den zwei Gemeinden ein gutes „Standing“ attestiert werden. „Das haben wir uns über die Jahre erarbeitet“, meint Schäfer. Fast schon legendär ist beispielsweise das Ferienprogramm im Jugendtreffs. Da ging's schon mal in den Weltraum oder über die Weltmeere im selbstgebauten Wikingerboot.

Daneben war Schäfer jahrelang stark in die Schulsozialarbeit involviert. Die hat sich in Waldbronn längst etabliert. Noch eine Frage: Was macht gute Jugendarbeit aus? „Die Kinder und Jugendlichen ernst nehmen. Die Antworten auf ihre Fragen nicht schon vorher kennen. Und den Job muss man wollen.“ Detlef Schäfer geht nun. „Mein nächster Lebensabschnitt wartet auf mich.“ Einer, der viel Verreisen mit sich bringen soll und viel Zeit fürs Lesen. Und überhaupt ...